Junsok hat sich vorhin untersuchen lassen. Mit desinteressiertem Gesichtsausdruck wartet er nun angespannt auf den Teamarzt. Der typische unangenehme Geruch eines Krankenhauses sticht in seiner Nase – selbst hier, im Büro des Teamarztes, obwohl es wie ein gemütliches Wohnzimmer eingerichtet ist.

Die Tür springt auf, und der Arzt, ein Mittfünfziger, dessen Haare zur Hälfte ergraut sind, kommt herein. Junsok lernte ihn beim Checkup kennen, als er dem Team beitreten wollte. Er zeigte Junsok das Untersuchungsergebnis mit den Worten: »Wow, du bist ja großartig.« Damals hatte er dichtes schwarzes Haar.

Mit einem vertrauenswürdigen Lächeln setzt er sich zu Junsok. »Du bist ziemlich widerstandsfähig.«

- »Du meinst, alles ist in Ordnung, oder?«
- »Es ist nur eine Quetschung. Die Knochen und deine Werte sind vollkommen normal. Hast du sonst noch Schmerzen?«
 - »In der Seite sticht es etwas.«
- »Fühlt es sich so an wie nach dem Finale für den League Cup letztes Jahr, als du nach der Verlängerung ausgelaugt warst?«
 - »Nein, nicht so stark.«
 - »Wann musst du wieder zum Spiel?«
 - »In vier Tagen.«
- »Das lassen wir vielleicht ausfallen. Ich gebe dem Trainer Bescheid. Für den Fall der Fälle gehst du nur zur Physiotherapie, nicht zum Training.«

Der Arzt scheint das Patientengespräch damit beenden zu wollen.

Vielleicht war der Vorfall vom frühen Morgen einfach nur ein Albtraum? Junsok ist im Begriff aufzustehen und gibt ihm die Hand. In diesem Moment schaut ihm der Arzt in die Augen und beugt sich über ihn.

»Stopp, in deinen Augen sind Äderchen geplatzt.«

»Sie sind etwas rot, vielleicht weil ich müde bin.«

»Nein, weißt du was? Direkt hinter den Augen ist das Gehirn. Das Gehirn. Warte kurz.«

Der Arzt kramt Utensilien für eine Augenuntersuchung hervor und beginnt, Junsoks Auge auszuleuchten. Junsok überlässt ihm seine Pupillen und erinnert sich an das Bild, das ihm die Frau heute früh gezeigt hat. Er meint zu fühlen, wie sich der Blutsauger in seinem Kopf in Richtung seiner Augen bohrt.

Der Gedanke erschreckt ihn so sehr, dass er sich mit einem Satz vom Arzt entfernt, woraufhin der Arzt ihn verwundert ansieht. Dann untersucht er ihn erneut und macht ein vieldeutiges Gesicht.

»Bei so etwas reicht eine Aufnahme vom Kopf nicht aus. Lass uns eine Endoskopie durch die Nase machen«, sagt der Arzt beiläufig.

Junsok versucht, den Gesichtsausdruck des Teamarztes zu deuten. Er ist im Spiel für die Strafstöße zuständig und studiert jedes Mal das Verhalten des gegnerischen Torwarts sorgfältig. Jetzt fragt er sich, ob der Arzt schon immer so ein schlechtes Pokerface hatte.

Die Mimik des Arztes überrascht ihn aber nicht. Stattdessen erschüttert ihn, dass er in der Lüge das bestätigt findet, was er leugnen wollte. Er hat Angst. Der Arzt gibt ihm einen Termin in fünf Tagen, und Junsok nickt nur noch.

In fünf Tagen wird der Arzt für irgendjemanden da draußen den Verbindungskörper reaktivieren. Dann wird alles, was Junsok sieht und hört, wieder jemand anderem gehören. Sein Schädel summt, als ob der Blutsauger jetzt schon seinen Kopf durchwühlen würde.

Als Junsok nach Hause kommt, legt er sich sofort hin. Er erinnert sich an seine erste Vollnarkose. In seinem Leben hatte er zweimal eine solche Narkose. Als er achtzehn war, wurde er am linken Knie operiert. Und vor zwei Jahren hatte er sich medizinisch durchchecken lassen. Jetzt ist es klar. Weil Hejin sagte, dass der Kerl sich in den Tod von Chiesu vor drei Jahren eingemischt hatte, muss der Verbindungskörper bei der ersten Operation eingepflanzt worden sein – eine Saison, bevor er dem Team beigetreten war. Als sein Knie gerichtet wurde, hatten sie ihm offenbar auch den Blutsauger ins Gehirn geschoben. Damit konnte der Kerl zehn Jahre von Junsoks Jugend in den Zwanzigern für sich ausschlachten.

Plötzlich spürt er, wie ihm die Magensäure hochkommt, und er unterdrückt den Brechreiz. Mit seiner Atemtechnik versucht er, seinen zitternden Körper zu beruhigen. Er nutzt sie immer, um das innere Gleichgewicht wiederzuerlangen, wenn er eine entscheidende Chance für ein Siegtor verpasst hat.

Er operiert als Mittelstürmer für einen Angriff in der Nähe des gegnerischen Tors. So will er auch in dieser Sache vorgehen: Er nimmt sich vor, so lange zu lauern, bis er einen Ausfall gegen diesen Unbekannten wagen kann. Dafür muss er ihn zuerst ausfindig machen. Um jeden Preis will er ihn finden und dafür büßen lassen, dass er sich in seine Jugend gehackt und sein Leben gesteuert hat.

In sein Leben darf sich niemand einfach so einmischen.

Mit geschlossenen Augen liegt er im Bett und denkt nach – über sein Leben, von dem er geglaubt hat, es im Griff zu haben.

Er kann sich nicht einmal erinnern, wie der Mensch, den er Papa nannte, gestorben war. Der Mensch, der sich Mutter nannte, verschwand, nachdem sie Junsok nach dem Tod ihres Mannes in ein Heim gebracht hatte. In einem Waisenheim in Bucheon, das unter der Führung einer religiösen Stiftung stand, wurde er eingeschult. Er wuchs zu einem Kind heran, das sowohl im Heim als auch in der Schule oft in Streitereien verwickelt war.

Ein Waisenkind ist stark, weil es niemanden hat, der ihm den Rücken stärkt. Getreu diesem Motto war er überzeugt, dass er Glück hatte, ein Waisenkind zu sein. Zu dieser Zeit kam jemand, der nach ihm suchte. Die Frau bezeichnete sich als Mutter seines Vaters und

brach in Tränen aus, als sie sein blaues Auge sah, das er sich bei einem Streit eingefangen hatte. Sie schloss ihn in die Arme und weinte eine Weile. Dann nahm sie ihn aus dem Heim mit zu sich nach Hause.

Die Frau lebte damals allein in einer Wohnung eines schäbigen Mehrfamilienhauses, das an einem Hang in Suyuri stand. Von da an kochte sie für ihn, kaufte ihm Kleidung und gab ihm eine Lunchbox für die Schulausflüge mit. Am Anfang konnte er sie nicht ausstehen, weil er sich als Waisenkind doch wohlgefühlt hatte. Er hatte alles so machen können, wie er wollte. Aber die Frau versuchte zu bestimmen, was er zu tun und zu lassen hatte. Er konnte sich ihr gegenüber nicht öffnen.

In der neuen Schule gab es Kinder, die ihn auf die Probe stellen wollten. Also verprügelte er den Jungen, den er für ihren Anführer hielt. Die Kinder ließen ihn daraufhin in Ruhe. Dann kam die Mutter des Jungen in die Schule und schlug wie wild auf ihn ein. Ihre Schläge waren für ihn nicht schmerzhaft, aber sie zerkratzte mit ihren Nägeln sein Gesicht, sodass es blutete.

Später kam er nach Hause und saß beim Abendbrot. Die Frau entdeckte die Wunden und begann, ihn auszufragen. Junsok sagte ihr nur, dass er sich gestritten habe, aber sie ließ nicht locker. Schließlich erzählte er ihr, dass die Mutter des Jungen, mit dem er Streit gehabt hatte, ihn geschlagen habe. Ohne es zu wollen, brach er plötzlich in Tränen aus. Dass er geprügelt worden war, ärgerte ihn im Grunde nicht, und trotzdem wollten die Tränen einfach nicht aufhören zu fließen.

Die Frau ging mit ihm zur Wohnung des Jungen. Sobald dessen Mutter an die Haustür trat, schlug sie sie, krallte sich in ihren Haaren fest und schmiss sie zu Boden. Die Mutter des Jungen wand sich, kam aber nicht gegen die Frau an, die keifend auf sie eintrampelte. Andere Leute eilten zu Hilfe, und es gelang ihnen, die beiden voneinander zu trennen. Den ganzen Kampf über schrie die Frau: »Du Miststück, lass deine Griffel von meinem Enkelsohn! Wenn du ihn wieder anfasst, werde ich dir deine beschissenen Augen auskratzen!«

Junsok glaubte, dass er bisher ein hartes Leben hatte, aber an

diesem Tag hörte er diesen ihm bislang unbekannten bestialischen Schrei. Zum ersten Mal in seinem Leben erkannte er, dass es jemanden gab, der ihn beschützen wollte. Junsok war nun kein Waisenkind mehr.

Die Frau, die seine Beschützerin war, stand an seiner Seite. Sie war seine Großmutter.

Seit er seiner Großmutter vertraute, wurde er fleißig, um ihr zu gefallen. In die Rolle des streitenden Problemkindes fiel er nie wieder zurück. Er fing an zu lernen, und seine Noten besserten sich. Er erkannte, dass er nicht nur einen Kopf größer war als die anderen, sondern auch wesentlich schlauer. Die Zeugnisse wurden von Jahr zu Jahr besser.

Als er erstmals zum Klassensprecher gewählt wurde, war seine Großmutter so glücklich, dass er einen Wunsch freihatte. Junsok zögerte, seinen Herzenswunsch zu erzählen. Aber sie fragte ihn immer wieder.

»In der Schule gibt es einen Fußballverein. Das heißt aber nicht, dass ich da unbedingt mitmachen möchte. Ich meine ja nur.«

Seit der Zeit im Waisenhaus wollte er immer in einem Fußballverein sein. In einem schillernden Trikot Staubwolken aufzuwirbeln und zu stürmen war sein Herzenswunsch. Aber es war zu teuer und kam für ihre damaligen Verhältnisse nicht infrage. Es wäre eine unglaubliche Zumutung gewesen. Also konnte er nur mit den Nachbarskindern in den Gassen bolzen.

Er wusste, dass sie sich gerade so über Wasser halten konnten, indem seine Großmutter Kleinigkeiten auf dem Markt verkaufte. Darum hatte er es bisher nicht übers Herz gebracht, ihr von seinem Traum zu erzählen. Aber jetzt wusste sie es und sah ihn eine Weile wortlos an.

»Alles gut«, sagte er schnell, »ich kann das machen, wenn ich auf die Mittelschule gehe.«

Sie blickte ihm direkt in die Augen. »Mein Schatz, möchtest du wirklich in diesen Verein?«

»Ja.«

»Dann sollst du das auch tun. Und zwar sofort. Ich regle das«, sagte sie mit sanftem Lächeln.

Danach trieb sie das Geld für die Aufnahmegebühr und den Vereinsbeitrag auf, und der Coach sowie die Mitspieler empfingen ihn herzlich und ohne Vorurteile, da er ein kräftiger Junge und dazu noch gut in der Schule war.

So begann er am Anfang der fünften Klasse mit dem Fußballspielen. Seitdem lebte er in einer Welt, die aus einem grünen Spielfeld und einem weißen Ball bestand, in der er pausenlos rannte und rannte.

Fußball war sein Ein und Alles. Seine Kameraden auf dem Spielfeld waren für ihn wie Brüder. Wenn man sich ein paarmal den Ball gegenseitig zugepasst hatte, wurde man zu Freunden. So war das beim Fußball. Und Coach und Manager waren für ihn wie Väter. Sie schätzten seinen starken Körper und bewunderten, wie kraftvoll er den Ball schießen konnte. Seine Fans feuerten ihn an. Und die Frau, in die er sich verliebt hatte, lernte er auch auf dem Spielfeld kennen.

Aber der Anfang war nicht leicht. In der D-Jugend entwickelte er sich zu einem anerkannten Spieler, dann wechselte er auf eine Mittelschule, die für ihr Fußballteam bekannt war. Das war jedoch Gift für ihn. Dorthin kamen alle guten Spieler, und das sorgte dafür, dass er auf der Ersatzbank landete. Dadurch verschwand nach und nach seine Motivation.

Am schlimmsten war jedoch, dass er nicht mehr wuchs. In der Grundschule war er einer der größten gewesen, aber während die anderen Spieler jetzt ihre Wachstumsphase hatten, tat sich bei ihm nichts mehr. So verlor er als Stürmer langsam seine Vorteile. Er war kleiner und schmaler als seine Altersgenossen, sodass er beim Kampf mit einem Gegner im Nachteil war. Schließlich zwang ihn der Coach, auf die Position des Außenverteidigers zu wechseln. Das ärgerte ihn sehr, weil er immer im Mittelfeld spielen wollte. Aber er kam einfach nicht gegen die gut gebauten, erfahrenen Angreifer an. Er war die defensive Rolle nicht gewöhnt, und dementsprechend war seine Leistung nur mittelmäßig, woraufhin er immer öfter auf der Bank saß.

Vor den Sommerferien fand das letzte Spiel gegen die Rivalen der Frühjahrssaison statt. Junsok saß auf der Auswechselbank. Im Spiel herrschte ein unerbittlicher Nahkampf, der Mittelstürmer seines Teams wurde vom Platz gestellt und ein offensiver Mittelfeldspieler verletzt. Angesichts des heftigen Kampfes saßen die Auswechselspieler etwas eingeschüchtert da. Der Trainer sah sich in der Coachingzone um und entdeckte Junsok, der als Einziger seinem Blick nicht ausweichen wollte.

»Du warst eigentlich ein Angreifer, oder?« Offenbar erinnerte er sich, dass Junsok als Offensivspieler zum Team kam.

»Jawohl, ich war Mittelstürmer.«

Es stand 3:3, und bis zum Abpfiff blieben zehn Minuten. Da durfte er als Mittelstufenschüler zum ersten Mal in den Strafraum. Natürlich war er in Gedanken schon längst dort, während er auf der Bank saß. Die ganze Zeit verfolgte er die Bewegungen der Angreifer und der gegnerischen Abwehrspieler mit wachsamem Auge. Während er aufs Spielfeld ging, nahm er sich vor, die Schwachstellen der Verteidiger auszunutzen.

Er wollte sich direkt dem defensiven Mittelfeldspieler gegenüberstellen und dabei seine dynamische Körperbewegung geschickt nutzen, da alle anderen bestimmt davon ausgingen, dass der durch seine Körpergröße benachteiligte Junsok vorerst in der Nähe des Strafraums auf eine Torchance lauern würde. Er platzierte sich jedoch direkt vor dem defensiven Mittelfeldspieler, hob die Hände und rief, man solle ihm den Ball zuspielen. Der Mittelfeldspieler, der mindestens einen Kopf größer war, sah ihn verächtlich an.

»Was ist mit dir los? Bist du größenwahnsinnig?«, witzelte er mit rauer Stimme. Er war sehr erfahren und hatte sich schon einen Namen gemacht. Zudem war er auch schlau genug, ein Foul des Stammstürmers in Junsoks Team zu provozieren, sodass dieser einen Platzverweis bekam. Er spielte außerdem so aggressiv, dass er einen Flügelstürmer verletzt hatte.

Aber Junsok beobachtete, dass er nach diesem Tackling mehrmals sein Fußgelenk anfasste. Trotz des Spotts blieb er ihm gegenüber stehen und verlangte immer wieder nach dem Ball. Schließlich kam der Kapitän seines Teams aus dem Mittelfeld, gefolgt von einem gegnerischen Spieler, der ihn attackierte. Dann spielte er den Ball Junsok mit einem Kurzpass flach zu.

Junsok nahm ihn an, schlug eine Kurve nach links und lief an dem Mittelfeldspieler vorbei. Das wollte dieser verhindern und drehte sich nach links, worauf er mit einem tiefen Seufzer zu Boden ging. Sein Fußgelenk umkrallend, musste er zusehen, wie Junsok mit dem Ball Richtung Tor rannte.

Nun stand Junsok dem Torwart wie beim Elfmeterschießen gegenüber, und darin war er wirklich ein Meister. Mit kühler Ruhe und viel Effet schoss er den Ball nach rechts, sodass er zwischen Torwart und Pfosten ins Netz flog. Der Torwart hatte Junsok wahrscheinlich zu spät gesehen, weil er von seinem Gegenspieler verdeckt wurde. Als Junsok plötzlich angestürmt kam und den Ball ins Tor schoss, konnte der Torwart nicht einmal richtig nach dem Ball hechten. So ging er einfach nur in die Knie.

Junsok drehte sich gelassen um. Es war keine besondere Leistung, in der Grundschule hatte er immer so gespielt. Aber die älteren Teamkollegen rannten voller Überraschung und Freude auf ihn zu. Von ihnen umringt und gefeiert, genoss er seinen ersten Treffer in der Mittelschule, der gleichzeitig das Siegtor war. Das Spiel ging zu Ende und unter den respektvollen Blicken der Teamkollegen durfte er das Spielfeld verlassen. Nach der Teambesprechung ließ ihn der Trainer zu sich kommen.

```
»Du weißt, wie man kämpft.«

»Wie bitte?«

»Na, du kannst an der Front gut kämpfen, meine ich.«

»Ja.«

»Willst du weiterhin Angreifer sein?«

»Das würde ich gern, aber ...«

»Dann bring morgen deine Mutter mit.«

»Wie bitte?«

»Du sollst mit deiner Mutter herkommen, okay?«

»Ja.«
```

Junsok hatte zwar keine Mutter, die er mitbringen konnte, musste aber eine Antwort geben. Der Trainer als Autorität im Verein sagte, er wolle ihn zu einem Angreifer ausbilden. Da konnte er nicht lange darüber nachdenken.

Zu Hause erzählte er seiner Großmutter die Geschichte. Sie sagte, er solle unbesorgt sein. Dann ließ sie sich beim Friseur die Haare schwarz färben und eine Dauerwelle machen. Am nächsten Tag ging sie mit ihm zum Trainer ins Vereinsbüro.

»Ich bin die Mutter von Junsok.«

Der Trainer starrte sie an. Junsok machte sich Sorgen, ob es ein Problem werden könnte, wenn er wüsste, dass sie nicht seine Mutter war. Wie befürchtet, betrachtete der Trainer seine Großmutter sehr genau. Das beeindruckte sie jedoch offenbar gar nicht. Sie fuhr fort: »Ich habe ihn spät bekommen. Trotzdem ist er stark und schlau. Wie ich gehört habe, möchte er Tore wie Cha Bum-kun schießen. Er schafft alles, solange er tut, was er möchte. Bitte lassen Sie es ihn machen.«

Der Trainer erhob sich nickend, baute sich vor ihr auf und sagte zu ihr: »Sie gehören bestimmt zu den Größeren Ihres Jahrgangs.«

»Ja, in meiner Generation bin ich die Größte, und als Kind bin ich für die Klasse gesprintet.«

»Ich verstehe.«

»Sie sorgen dafür, dass er Tore schießt, einverstanden?«

»Ja, ich glaube, das werde ich. Ich habe Sie hergebeten, weil ich sehen wollte, wie groß er werden wird. Im Moment ist er noch ein ganz schöner Zwerg, daher hat er nicht so viel Kraft. Für einen Stürmer ist es schwer, wenn man nicht groß ist. «Er wuschelte kurz durch Junsoks Haare und fuhr fort: »Aber wenn die Wahrscheinlichkeit groß ist, dass er doch noch in die Höhe schießt, dann kann man es mit ihm versuchen. Kinder werden groß, wenn ihre Mütter groß sind. Geben Sie ihm viel zu essen. Dann wird alles gut. «

Seine Großmutter verbeugte sich mit strahlendem Gesicht. »Vielen Dank, haben Sie vielen herzlichen Dank.«

Junsok verbeugte sich ebenfalls, und der Trainer strich abermals kurz über seinen Kopf. Den ganzen Heimweg lang dachte Junsok nach; laut Aussage des Trainers wird man nur dann groß, wenn die Mutter groß ist. Aber in seiner Erinnerung war seine Mutter eher klein. Der Trainer hatte sich entschieden, Junsok zum Stürmer auszubilden, weil er glaubte, dass er groß werden würde, nachdem er seine Großmutter gesehen hatte. Als ob diese seine Gedanken lesen könnte, sagte sie im Bus: »Mach dir keine Sorgen. Du bist mein Blut. Ich werde dir jeden Tag einen Liter Milch kaufen, davon musst du einfach groß und stark werden. Hast du verstanden?«

»Ja.«

Dank seiner großen Großmutter konnte er sich vollkommen der Rolle als Stürmer widmen. Auf jeden Fall hatte er ihr Blut, eigentlich war sie für ihn so etwas wie seine Mutter. Nichts konnte schiefgehen.

Ab dem folgenden Jahr wuchs Junsok jedes Jahr zehn Zentimeter, und beim Schulabschluss hatte er schließlich stattliche 189 Zentimeter erreicht. Als Mittelstürmer besaß er nun die optimale Physis, und seine Fußtechnik, die er sich in seiner Kindheit angeeignet hatte, war noch immer unübertroffen. Darüber hinaus war er ein genialer Taktiker, sodass kein Verteidiger im Jugendfußball gegen ihn ankam.

So wurde er kurz vor dem Eintritt in die Profiliga zum besten Stürmer in seiner Liga. Einige Teams renommierter Universitäten wollten ihn einkaufen, trotzdem entschied er sich für ein Profiteam, damit seine Großmutter mit der Arbeit auf dem Markt aufhören konnte. Nach kurzer Zeit spielte er im Heimstadion, was sie sehr freute. Über all die Jahre war seine Großmutter für ihn sowohl Mutter als auch die größte Unterstützerin.

Es ist seine Großmutter, die sein Leben maßgeblich beeinflusst hat. Der Vampir kann es nicht sein. Es steht jedoch eindeutig fest, dass der Kerl in den letzten zehn Jahren seine Sinne gestohlen und ihn auf irgendeine Art gesteuert hat. Sorgfältig sortiert Junsok seine Gedanken, und all die Hinweise und Ratschläge von Bekannten kommen ihm immer zweifelhafter vor.

Verwirrt wälzt er sich im Bett hin und her. Wann hat es angefangen? Bei wem sollte er nach Anhaltspunkten suchen? Der Teamarzt ist garantiert darin verwickelt, aber es wäre nicht sinnvoll, ihn anzugreifen. Es war sicher bis ins kleinste Detail durchgeplant, denn zuerst sagte er Junsok, dass alles in Ordnung sei, und dann kam er ihm scheinheilig mit der Betäubung. Es war ein vorbereitetes Schauspiel. Wenn es so ist, dann muss er an einer unvorhersehbaren Stelle angreifen. Er muss sich Momente in Erinnerung rufen, die für ihn schmerzhaft waren, dem Kerl aber ausreichend Freude bereitet haben könnten. Und er muss herausbekommen, wer seine Helfer waren.

Junsok kann sich einige Situationen ins Gedächtnis rufen. Entscheidungen, von denen er im Nachhinein dachte, sie wären nicht seine gewesen, oder Momente, die von ihm so gewollt waren, die er aber letztendlich bereute. Und er erinnert sich an Menschen, die in solchen Situationen bei ihm waren und ihn anstachelten.